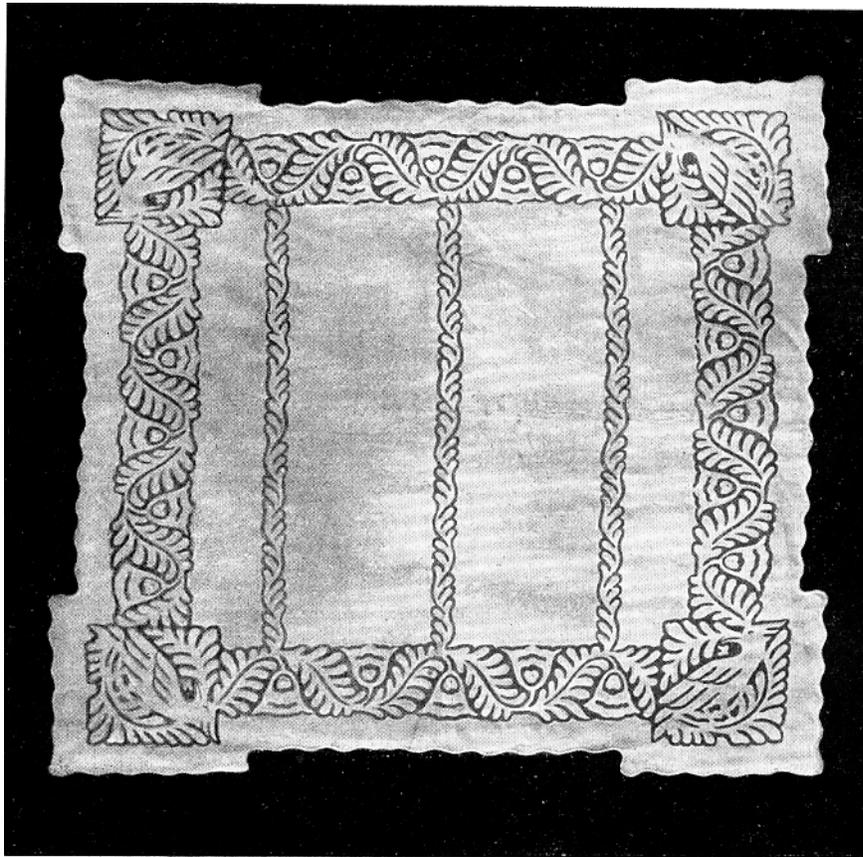


UNGARISCHE
STICKEREI
XVII. JAHRH.
GOLDFADEN
AUF KREPP



FRAUENINDUSTRIESCHULE-BUDAPEST

DECKCHEN IN TÖLLAPPLIKATION

ANWEISUNG ZUM KURBELSTICKEN

VON PROFESSOR LAURA EBERHARDT

Gerne durchblättert man von Zeit zu Zeit die früheren Hefte von „Stickereien und Spitzen“. Alt sind die Hefte, — doch nicht „veraltet“, und darin liegt wohl das Eigenartige, Wertvolle dieser Blätter, daß vor die Rücksicht auf die vorübergehende Mode die gute, bleibende künstlerische Qualität gesetzt wird.

Eines fällt bei dieser Rückschau auf: Die früheren Jahrgänge brachten viele Kurbelstickereien, gute und stilvolle Arbeiten. Jetzt ist die Kurbelarbeit wohl bei den Kleidern wieder hoch in Mode, doch es sind nicht die eigentlichen Kunstgewerblerinnen, die hier Richtung und Stil angeben, und ich möchte gerade sie wieder zur Arbeit aufrufen. Wie kommt es wohl, daß Kurbelstickereien so ganz aus der Zeitschrift verschwunden sind? Ist vielleicht die Materialnot der vergangenen Zeit mit den vermeintlich zu hohen Materialpreisen schuld? Denn um die nötige Fertigkeit im Kurbeln zu erwerben, muß man lang üben und dies Üben erfordert viel Stickmaterial. Dadurch fehlt ganz der Nachwuchs an tüchtigen Kurblerinnen. Jetzt aber sollte auch diese Kunst wieder mehr geübt werden. Gerade in diesem Zweig wird es von seiten der Laien keine Konkurrenz geben, weil die nötige

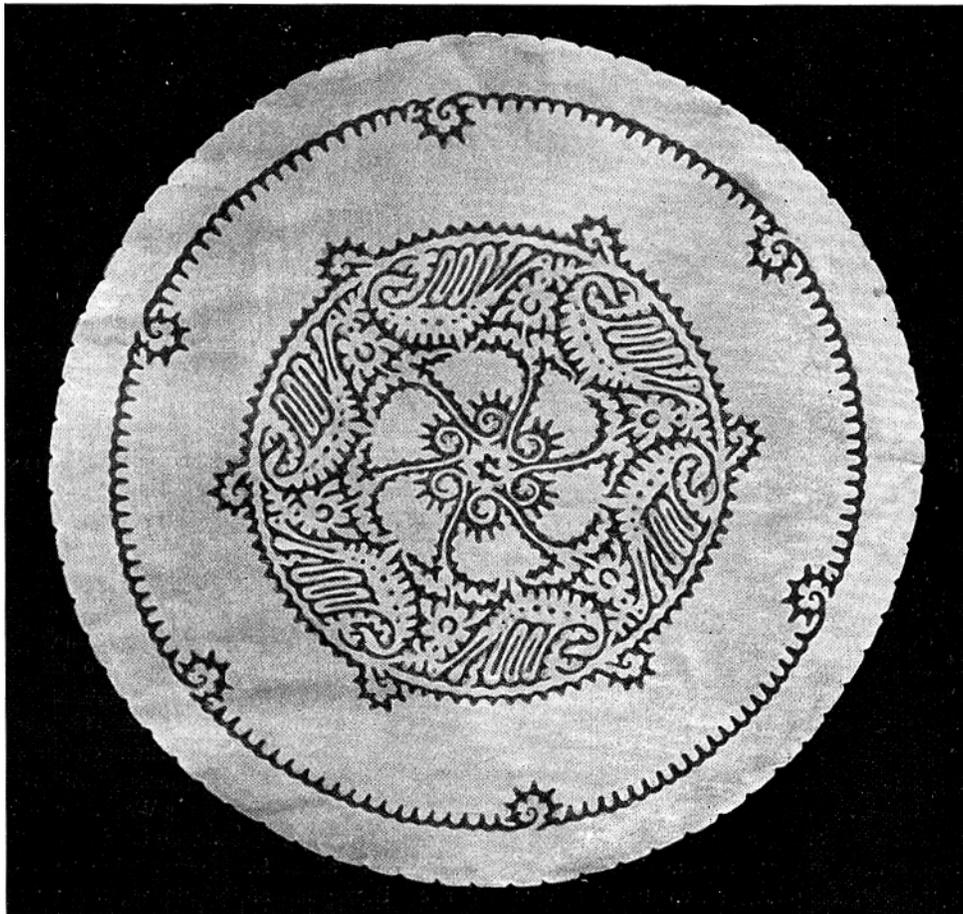
Maschine fehlen wird. Für eine kunstgewerbliche Werkstätte aber wird die Anschaffung einer Kurbelmaschine immer lohnend sein. Freilich, das viele Treten der Maschine stellt Anforderung an die Körperkraft; in Wien sah ich in einem großen Atelier Männer an der Arbeit. Doch wird in einem Geschäftsbetrieb wohl meist die Möglichkeit bestehen, die Maschine elektrisch in Gang zu setzen. Und dann kann das Üben losgehen, erst ohne Faden auf Zeitungspapier, auf alten Modeblättern; kann man solch eine zierliche Modefigur ungefähr nachnähen, so mag man mit Faden und Stoffunterlage anfangen; es geht das Nähen dann plötzlich viel leichter, die Führung mit dem Faden ist sicherer, der Stoff gleitet nicht so leicht aus als das glatte Papier. Doch vom ungefähren Nähen bis zum ganz genauen Treffen einer Zeichnung ist noch ein ziemlich weiter Weg. Die beharrliche Stickerin aber wird für ihre Mühe reich belohnt. Sie mag nun erst eine Weile nur Kettenstich oder auch Moosstich nähen; der Schnurstich an sich ist nicht schwerer zu kurbeln, wenn die Maschine gut gerichtet ist; das Herumsausen der Schnurspule nur ermüdet die Augen etwas mehr. Es wird eine Kurbelstickerei ja wohl nie in eigent-

lichen Wettbewerb mit guter Handarbeit treten können; letztere wird beim künstlerischen Feinschmecker immer den Vorzug finden; die vielen Reize durch die individuellen Sticharten, Stichlängen und jetzt so beliebten verschiedenen Techniken werden bei der Kurbelei vermifft. Doch es lassen sich sehr stil- und reizvolle Arbeiten auf der Maschine ausführen, es lassen sich vor allem mit geringem Zeitaufwand sehr große Stücke, Tischdecken, Bettdecken, Kleider, Vorhänge und Wandbehänge damit herstellen. Und weniger Zeitaufwand bedeutet geringere Kosten.

Freilich, etwas „umlernen“ muß die Entwerferin fürs Kurbeeln, die Linien dürfen nicht zu oft absetzen; ist sie jetzt gewohnt, die Formen für mühsame Handarbeit etwas spärlich zu verteilen, so mag fürs Kurbeeln ruhig auch die ganze Fläche mit Motiven bedeckt werden. Der größere Reichtum mag für die einfachere Technik entschädigen; ich meine, die Wirkung kann der eines guten Brokats ähnlich sein. Es kann auch Kurbelei mit Handstickerei verbunden werden, die Hauptmotive handgestickt mit Seide, etwas Wolle und Perlen, der Grund dazwischen, um reichere Wirkung hervorzubringen, mit Linien oder unscheinbaren Formen, wenig vom Grund abstechend, gekurbelt. L. E.

DIE GESTICKTE ROSENLAUBE

Über meiner Kommode hängt unter Glas ein altes Bild, — das Verlobungsgeschenk der Großmutter an den Großvater. In zartem Aquarell hatte die Geberin darauf ein Stückchen aus dem Gutsbesitz der Urgroßeltern verewigen lassen. Weit dehnen sich vorn vom Waldrand die Felder in die Ferne. Auf der Anhöhe links steht eine Rosenlaube, aus der das tiefgescheitelte Biedermeierbräutchen tritt. Und neben ihr streben fünf Weinstöcke, eine Symbolik ihrer fünf Brüder, an einem Spalier empor. Das Rosengeblühe um die Laube ist in feinsten Bändchenarbeit ausgeführt, und zart gestickt sind die Perltrauben an den Rebstöcken, die vielen Baumblätter und der Namenszug des Bräutigams auf dem Buch in der Hand der Jungfrau. Es ist ein Geschenk, das Feinsinn und Liebe erdacht und vollendet haben. Ein Mischding aus Malerei und Stickerei — und doch etwas sehr Harmonisches. Man liebt im allgemeinen keine Verschwisterung der Künste im Kunstwerk, aber zuweilen kann sie von besonderem Reiz sein. Wenn die Stickerin sich mit dem Maler oder Graphiker zusammentut — am besten selbst zugleich bildende Künstlerin ist —, können reizvolle Werke entstehen, die alle Kritik entwaffnen. . . . Jarno Jessen.



FRAUENINDUSTRIESCHULE—BUDAPEST. DECKCHEN IN TULLAPPLIKATION



ENTWURF: LILLI JACKER—REICHENBERG

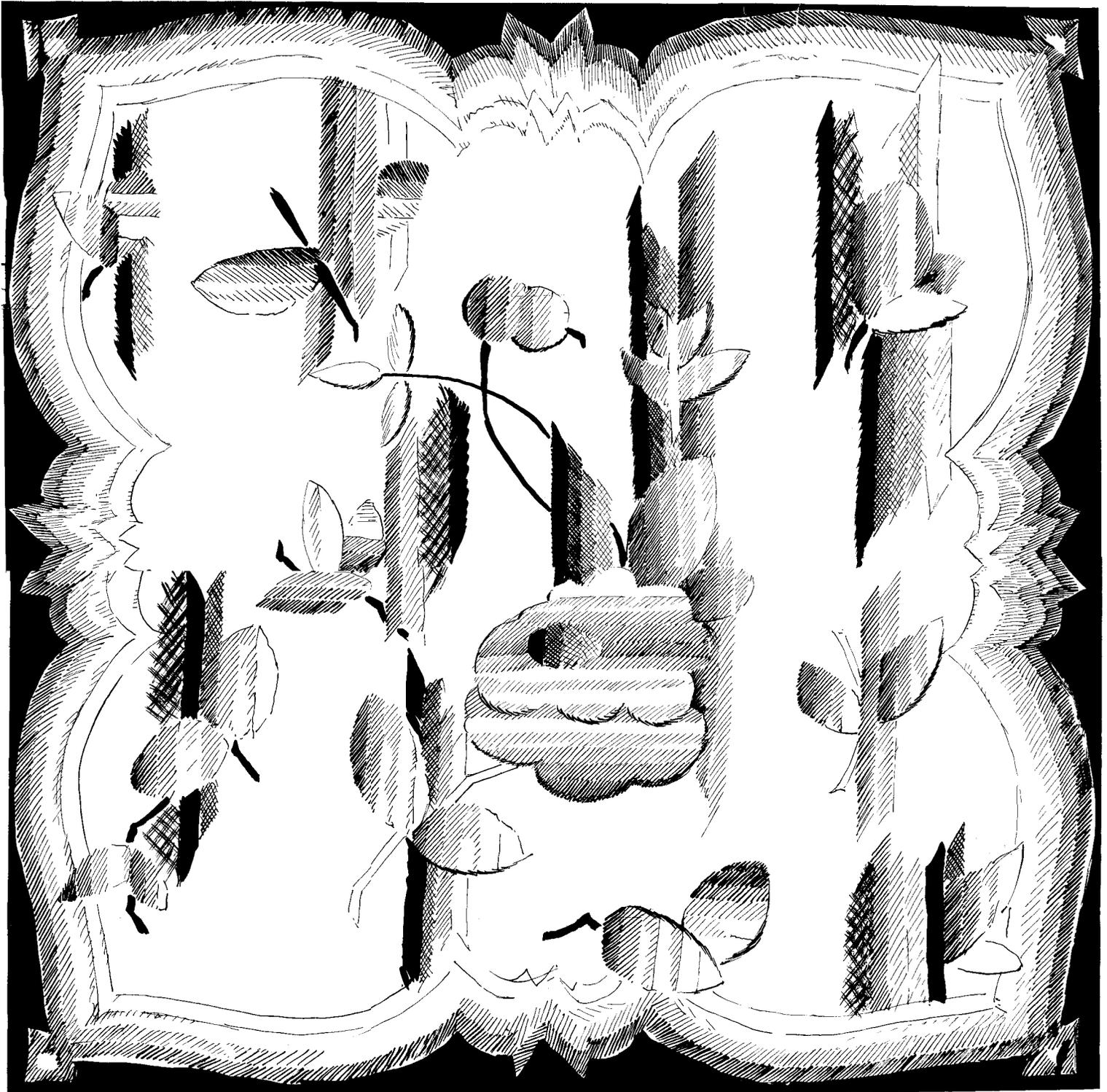
KLEINES DECKCHEN IN TOLLSTICKEREI

DER DRANG ZUM »BESSER-MACHEN«

VERSCHIEDENE GRUNDLAGEN DES SCHAFFENS-TRIEBES

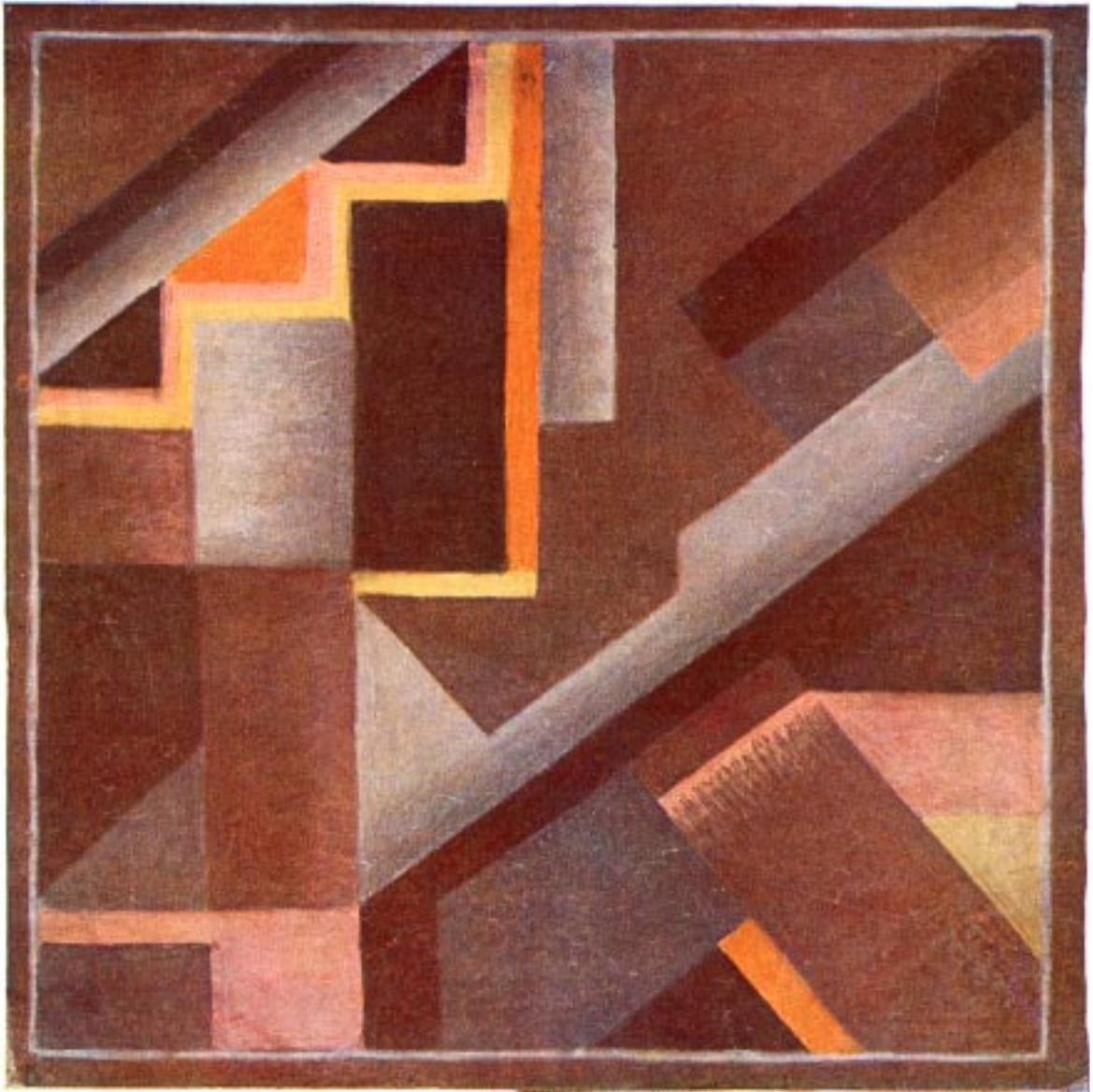
Der Schaffens-Trieb wird durch vielfältige Ursachen geweckt und gestärkt. In seiner reinsten Äußerung entstammt er der „Bejahung“, der seelischen „Überfülle“, die spielend sich auslebt und im Spiel die Form sucht zur Aufnahme ihrer quellenden Kraft. Auch durch „Überkompensation“, durch Verdrängungs-Erscheinung auf irgendeinem anderen Gebiet, vermag der Schaffenstrieb lebhaft angeregt zu werden. Schließlich wird der Schaffensdrang auch durch eine „Negation“, durch eine Verneinung von etwas Bestehendem, das Unlust erweckt, ausgelöst, durch den Vergleich dieses Unzulänglichen mit einem innewohnenden Ideal. Diesen Vorgang deutet der Maler Puvis de

Chavannes an, wenn er äußert: „Wer mein Lehrer war? Niemand, — vielleicht der Abscheu vor gewissen Dingen.“ Mit anderen Worten also das „Besser-Machen-Wollen“ war hier die Haupttriebkraft. Der Abscheu, die Kritik ist freilich nur etwas Negatives. Zum positiven Schaffen muß dann auch noch die Kraft gegeben sein, die neu zu gestaltende Materie liebend zu erfassen, — Kenntnis ihres Wesens und Hingabe. Polare Energien sind demnach im Schaffenden wirksam, wie in allem Lebendigen, sie geben die erforderliche Bewegung und Spannung, aber weit über die verneinende geht die bejahende Kraft, ohne die kein lebendiges Kunstwerk erwachsen kann. . . Hugo Lang.



CLARE MÜLLER-BERLIN. KISSENPLATTE. NATURGROSSE VORLAGE ZUR FARBIGEN EINLEITUNGSBEILAGE IN HEFT 11924 VON „STICKEREIEN UND SPITZEN“. GWERBLICHE VERVIELFÄLTIGUNG UNSTATTHAFT

Fold-out reduced to 50% to fit on page



BERTHA SCHLEICHER—STUTTGART. KISSEN FÜR HERRENZIMMER
AUS DEM XI. REDAKTIONELLEN WETTBEWERB



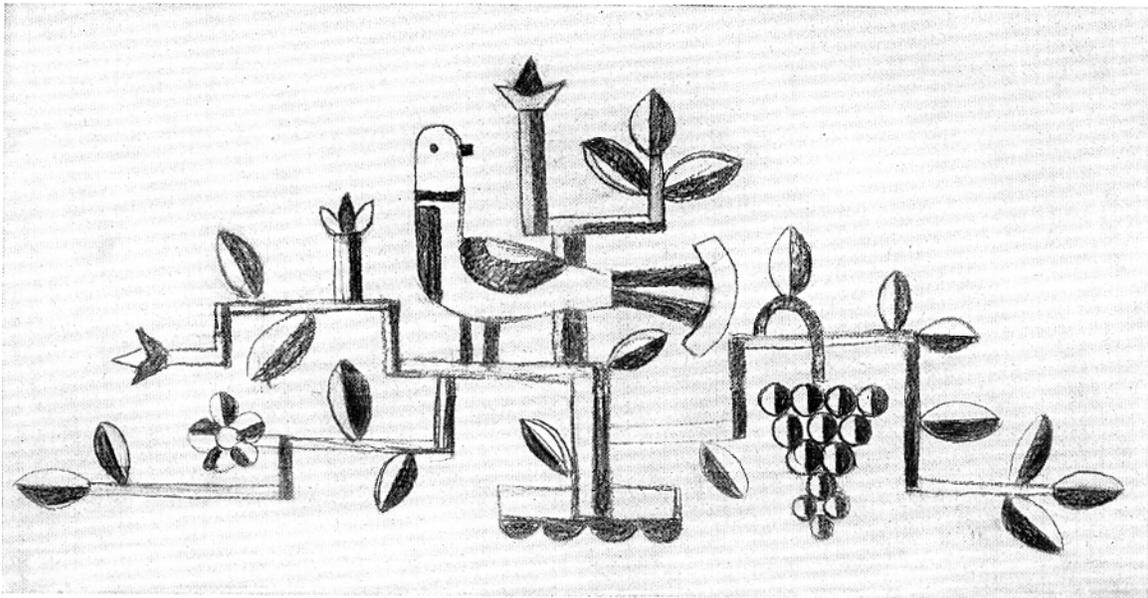
»SCHAFFEN UND RINGEN«

VON MARIA KRAUSS—LEIPZIG

Gleich der Biene, — in Gottes Natur alles Schöne und Süße aus den Blumen holend, um edles Wachs und Honig daraus zu bereiten, soll auch das Künstlerauge sein: den wesentlichen Sinn der Dinge erfassen, in sich aufnehmen und verarbeiten! . Alle die kleinen Wunder um uns, im täglichen Leben, — wir beachten sie kaum, — wir sind zu sehr abgestumpft oder nehmen uns keine Zeit. Und doch schenken sie uns so unermesslich viel: die Menschen, die beweglichen Tiere und traumhaften Pflanzen, die leblosen Steine, die ragenden Häuser und pulsierenden Städte, das vom Geist beschwingte Menschenwerk und die alles befreiende Natur ringsum: — wir brauchen nur zu sehen, nur zu nehmen! Und was sie uns erzählen und zeigen in tausend Schönheiten, Freuden und Schmerzen, wir müssen es sammeln und aufbewahren, im Geiste verarbeiten und reifend in der Seele bewahren, bis der geeignete Augenblick gekommen ist, wo wir durch eine Gestaltung uns befreien können von dem Erlebnis, wo wir von unserem innersten, ganz persönlichen Reichtum den anderen Menschen schenken dürfen! . Ein Erlebnis aber muß es sein, — gleichviel, ob eine Malerei, ein plastisches Gebilde oder eine feine Nadelarbeit entsteht, — und alle gestaltenden Kräfte müssen dazu beitragen, wäre es auch nur eine ganz schlichte und anspruchslose Arbeit. Freilich birgt jede Arbeit, sobald sie fertig vor uns liegt, mehr oder weniger Anlaß zur Unzufriedenheit, weil irgend etwas, ein ganz winziger Rest noch

ungelöst erscheint. Von der Vollkommenheit, die das geistige Auge so klar erfaßt hatte, ging auf dem Wege bis zur Ausführung durch die Hand im eigenwilligen Material etwas verloren. . Und doch ist es gut so! Denn das noch Ungelöste, die Widerstände und Hemmungen spornen uns an zu erneutem Schaffen, zum Ringen nach vollkommener Schönheit und Harmonie der Linien und Flächen, und läßt uns nicht rasten, noch selbstzufrieden ruhen. . Zuweilen droht wohl die Enttäuschung riesengroß zu werden, die Kraft zu lähmen; überwindet man aber mit aller Gewalt diese Krisis, so ersteht, halb traumbewußt, durch innere Macht getrieben, ein neuer Gedanke, eine neue Aufgabe, eine neue Arbeitsfreude; — und dann kann man nur noch staunen, daß jemals solche Zweifel kommen konnten, so klar vorgezeichnet erscheint das neue Ziel, so einfach ist die Lösung. Und jede neue schöpferische Arbeit ist immer wieder Befreiung!

Für die künstlerisch tätige Frau bietet das textile Gewerbe, die edle Handarbeit wohl die schönsten Aufgaben. Sie eröffnet uns tausenderlei Möglichkeiten in der Form des Ausdruckes, tausenderlei Freuden. Und wenn wir durch die wirtschaftliche Lage heute auch gezwungen sind, das „Nützliche“ dem „Schönen“ vorziehen zu müssen, so soll gerade die zwingende Notwendigkeit unserem künstlerischen Streben ein hohes Ziel setzen: das Nützliche edel, schlicht in Linie, Form und Farbe gestaltend mit dem Schönen in einer unlöslichen Einheit zu verbinden. . . . M.K.



MARIA KRAUSS—WIEN-LEIPZIG

MOTIV FÜR BUNTSTICKEREI

»WEGE UND WIRKUNGEN«

DIE EDLE FRAUEN - HANDARBEIT IST FREUDE-BRINGERIN

Auch die Stickerei ist eine Angelegenheit des lebendigen Willens, der sich durchsetzen möchte, des Wunsches nach „Dauer“ und nach „Wirkung“. Jeder kleine Stich, jede geprägte Form ist wie ein gehaltvolles Wort, hat Wirkungs-Möglichkeiten auf den Menschen. Der Anblick einer schönen Stickerei, einer Spitze, die unser Zimmer schmückt, vermag uns täglich in heitere, glückliche Schwingungen zu versetzen. Und selbst wenn das Geformte längst vergangen oder dem Blick entschwunden sein mag, so lebt noch die Freude oder der Schwung, den sie einst ausgelöst und der irgendwo wieder zur „Tat“ geworden ist.

★

Die Gebilde, die wir in feinen Stickereien und Spitzen schaffen, sind nichts völlig Ursprüngliches; sie sind entstanden aus einer Anregung, einer „Verknüpfung“. Man sollte versuchen, den feinen Wegen nachzuspüren; sich besinnen, wann die Formen zuerst in unsere Seele eingedrungen sind. Das kann beim Schaffen eine Hilfe sein. Man wird die Form dann leichter und viel klarer hinsetzen, oft noch neue hinzufügen aus der Ideenwelt ihres Ursprungs. Es ist nicht gut, wenn die Anregung von einem Gegenstand der gleichen Art ausgeht; wenn eine Decke zur Gestaltung einer Decke führt. Die Gefahr der Nachahmung ist da zu groß — es sei denn, daß man sich ernsthaft müht, das Fremde ganz mit Eigenem zu durchsetzen. Es ist wohl am

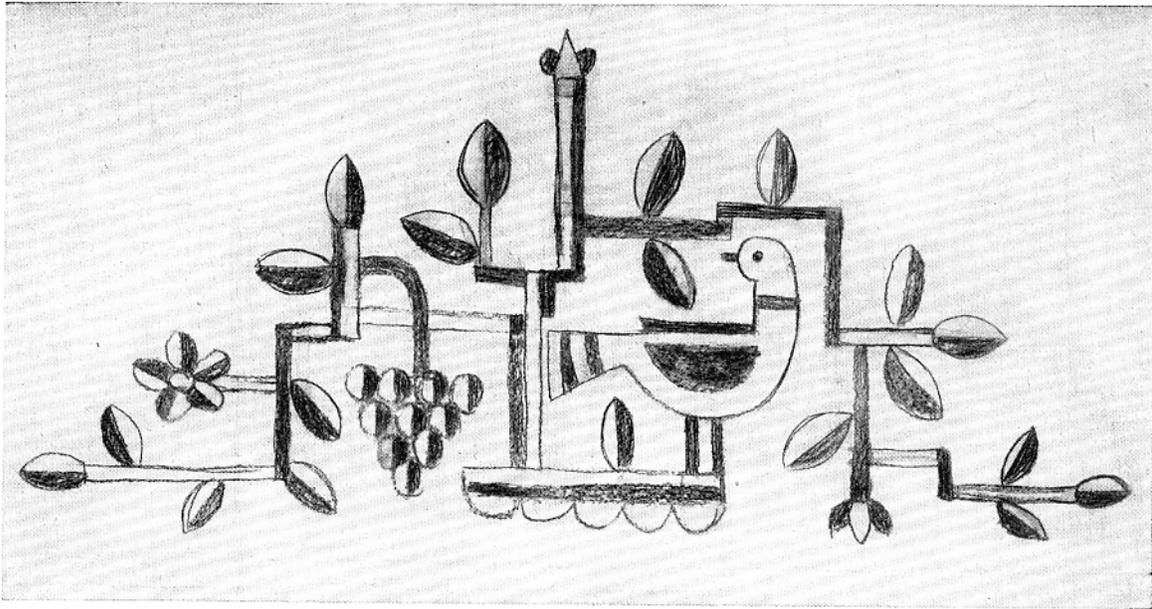
besten, wenn die Verknüpfung aus einem ganz anderen Erlebnis kommt; sie kann linear sein, rein farblich, formal oder rhythmisch. . Bei diesem Aufspüren solcher Fahrten wird man — nicht zum letzten auch sich selbst kennen lernen, und die wirkenden Unterströmungen in unserem Wesen.

★

Ich sticke an einem Kissen. Linien entstehen und Formen. Ich sinne der Form nach. Woher ist sie mir unter die Hände gekommen? Die Farbe, die ich verwenden mußte, ein tiefes Blau, gibt mir den Schlüssel. Ein tiefes Erlebnis wars, in dem, was ich vor kurzem „gelesen“. Ein Weg, eine Kurve, die Jahrhunderte zurückführte, die sich verknüpfte mit dem, was Menschen vor langen Zeiten fühlten und schufen, und das immer noch weiter wirkte. Wird etwas von diesem Erleben auch die überkommen, denen das Kissen gehören soll? Wird die Form, die Farbe, der „Sinn“ des neuen Gebildes weiter wirken, ein gemeinsames Erleben erwirken, eine geistige Bindung schaffen?

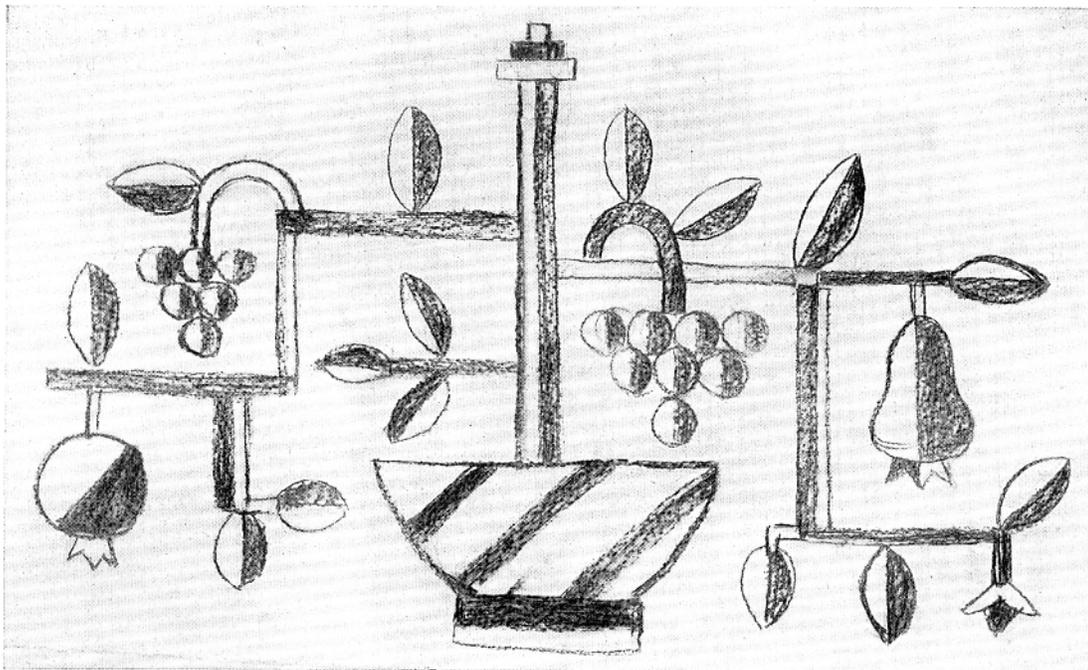
★

Gemeinschaft — das ist enge Beziehung zu den Mitmenschen, Verknüpftsein mit der Umgebung, Hineingestelltsein in das tätige Leben der Zeit. Aus der Liebe müssen wir schaffen. Wahren Wert bekommt eine Arbeit erst, wenn sie dem anderen „dient“. Deshalb soll man bei ihrer Gestaltung auch weitgehend auf die Umgebung und die Menschen,



die Besteller, Rücksicht nehmen und soll in Material und Technik dem „Beruf“ des Dinges Rechnung tragen. Der Begriff der „Isoliertheit“ des Künstlers, wie die Romantiker ihn geprägt haben, ist überwunden. Werte wirken für die Gemeinschaft, ist heute das Ziel der Schaffenden. Wir wollen „wirken“: die Umwelt zu einem schöneren Gewebe, zu einem harmonischeren Gebilde!

Freude führt zur Gemeinschaft! Ein froher Mensch ist immer bereit, sich zu lösen, zu geben, mitzuteilen. Ein freudig schaffender Mensch ist von einem inneren Licht erleuchtet, das auf andere überstrahlt und wirkt. Es kann keine schönere Aufgabe geben, als schöne, heitere Dinge zu gestalten und so uns und unsere Mitmenschen zu Frohsinn und Harmonie zu verhelfen. Karla Meyer-Cellé.



ENTWURF VON MARIA KRAUSS—WIEN-LEIPZIG. MOTIVE FÜR STICKEREI



MARIA KRAUSS—LEIPZIG. FARBEN-HOLZSCHNITT

BESEELTE HAND-ARBEIT

VON DER EINZIGARTIGKEIT DES KUNSTWERKS

Es ist etwas Eigenes um die „Seele der Hand“. Gleichsam, als wäre sie ein selbständiges Wesen, so schafft sie mit einem neuen, eigenwilligen Rhythmus die sichtbare Gestalt einer im Geiste vorgebildeten Form. Die Hand ist nichts ohne den Geist; der Geist aber ist ohnmächtig der Materie gegenüber, wenn er sich nicht durch die „Sprache“ der Hand anderen mitteilen kann. Von einem Kunstwerk verlangen wir, daß es „Original“ sei, d. h. daß es aus jener innigen Verbindung mit dem schöpferischen Menschen entstanden sei, die vom Werk, durch die formende Hand, zur „bilder-schaffenden Seele“ führt. Wie können sich seelische Erlebnisse, Gedanken-Formungen echter, lebenströmender zur sinnlichen Form verdichten als unmittelbar durch die lebendigbildende Menschen-Hand? Seele und Hand werden eins, einander gebend und voneinander empfangend; das unbändige Gefühl, der unbeirrbare Drang zur Entspannung innerer Energien in der Gestaltung schließt beide zu der vollendeten Harmonie ineinander, die den

wahren Künstler vor dem Virtuosen auszeichnet. Wenn die Hand nur ein geschickter Apparat wäre, der ein innerlich gebildetes Produkt peinlichst, ohne ein Mehr oder Weniger an eigener Verlebendigung hinzuzufügen, in sichtbare Erscheinung übertragen soll, so müßte hierin jede Glut des Gefühls erstarren, die Hand würde sich von der Maschine grundsätzlich kaum unterscheiden. Aber gerade die Fähigkeit der Hand, jeden Augenblick im Schaffen die Form neu zu erleben und zu beleben, die Hingabe an die Eigenart des Werkstoffes zu einer zurückstrahlenden Glücks-Empfindung zu erheben, gibt den „Hand-Arbeiten“ ihr persönlich-unmittelbares Gepräge, das uns in ein näheres, liebendes Verhältnis zu ihnen treten läßt; oft entwickelt sich dieses schöne Verhältnis weiter zu einer wahren Lebens-Gemeinschaft!

★

Jeder von der Hand geformte Gegenstand ist nur ein einziges Mal, gerade so, wie vielleicht wir ihn besitzen, vorhanden. Selbst wenn ihn dieselbe Hand ein zweites und drittes Mal bildet, wird er, — wenn auch nur dem Feinfühligsten offenbar werdend, — ein wenig anders geraten. Ja vielleicht sogar ganz anders, das hängt vom Anteil der seelischen Erregung bei der Form-Zeugung ab; je mächtiger ihr Impuls entzündet von der Eingebung, desto einmaliger das Gebilde. Ein zweites Mal schon kann es nur gekünstelt sein.

★

In solch beseelter Handarbeit fassen wir die schöpferische Hand des Künstlers, ja wir rühren an ein Gefäß seiner Seele. Das Kunstwerk aber, seine Wahrheit ist unpersönlich; deshalb begreifen wir uns letzten Endes selbst in ihm! . . Dr. Herbert Hofmann.



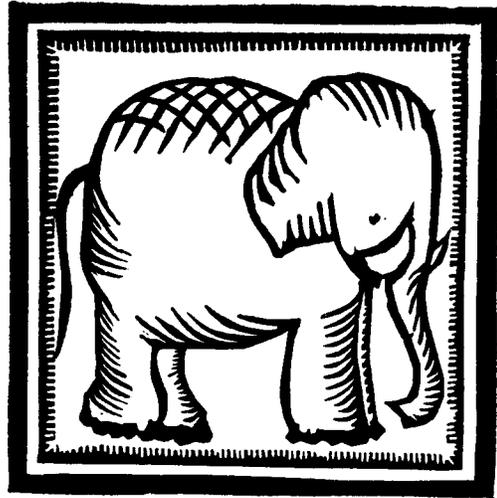
MARIA KRAUSS-WIEN-LEIPZIG. FARBENHOLZSCHNITT „VOGEL“



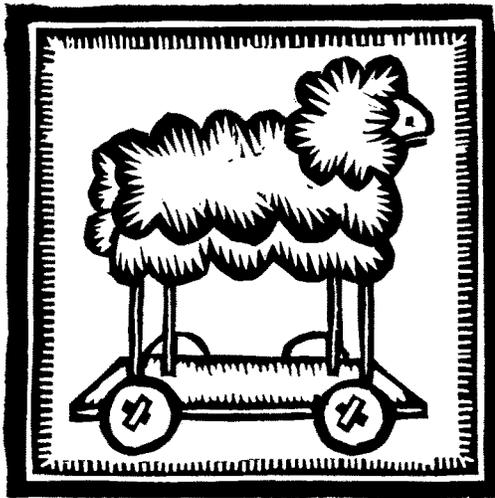
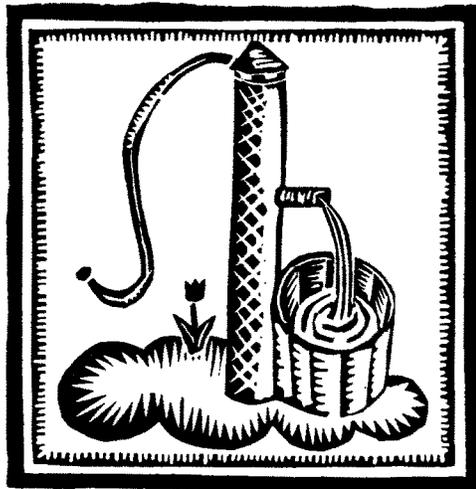
MARIA KRAUSS—WIEN-LEIPZIG. PAPIERSCHNITT: „PARADIESISCHE LANDSCHAFT“

Willst du ihn finden, den Punkt, auf den du mit Sicherheit tretend, leicht dich, wohin du nur willst, rechtshin und linkshin bewegst, wo du dich selbst umschaffst nach des Alls unendlichem Urbild, rings versammelnd in dir, was zu erfassen du magst: – Sieh, er ruhet in dir! In dich versenke die Kräfte, welche göttlich und frei, reichlich dein Busen bewahrt! Siehst du die rollenden Welten

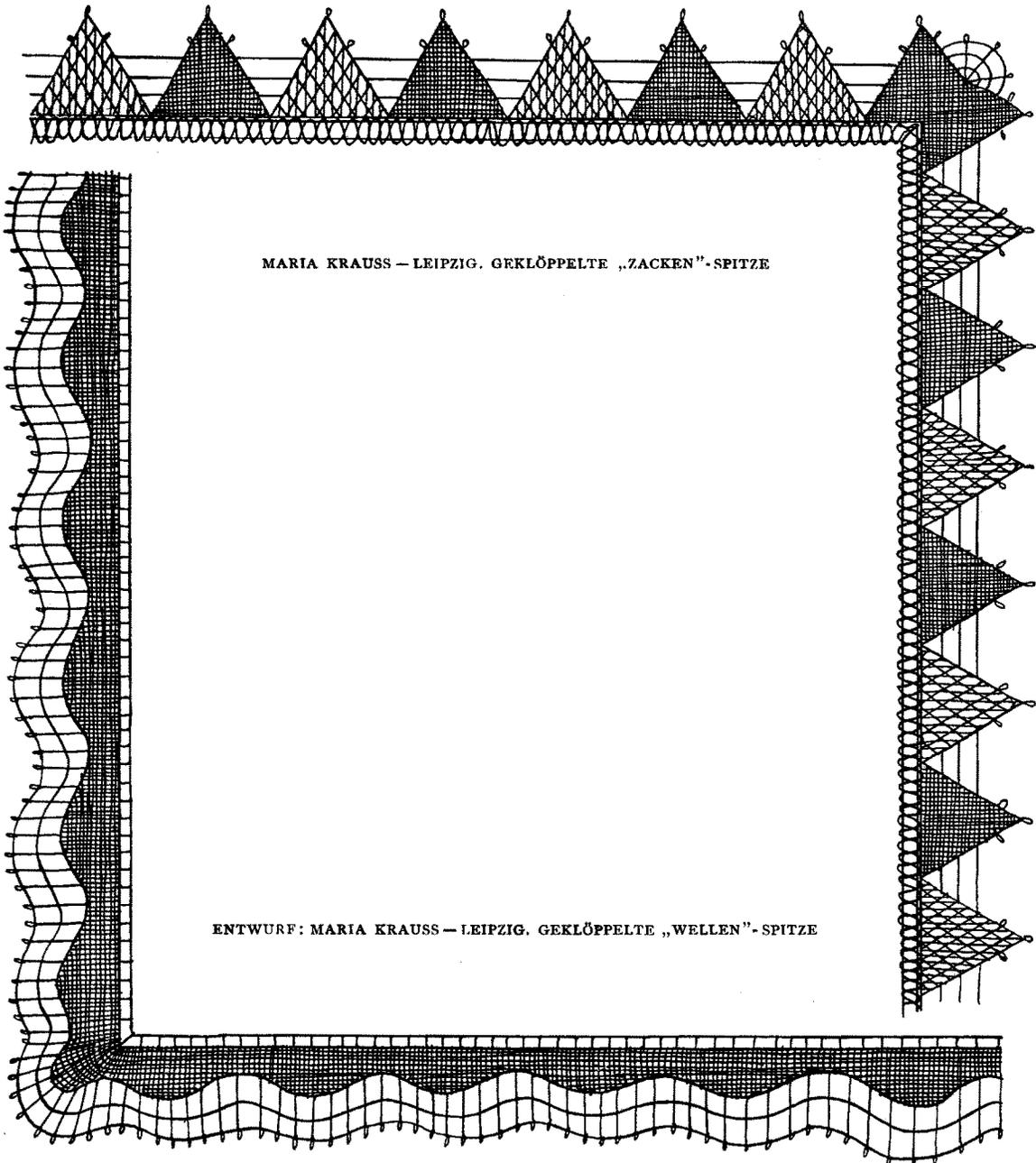
dort oben im luftigen Äther? Sicher durch eignes Gewicht hält sich der schwebende Ball. Stets harmonischen Flugs schwingt sich die goldene Bahn. So auch du! In der gleichgemessenen Kräfte Bewegung folge mutig dem Weg, den sie sich selber erspähn. Nie gedeiht, was nicht frei aus eigem Busen hervorsprießt, nicht der verlangende Sinn reines Gefühls sich erwählt! . . . Wilhelm von Humboldt.



MARIA KRAUSS—WIEN-LEIPZIG. MOTIVE IN LINOLEUMSCHNITT



MARIA KRAUSS—WIEN-LEIPZIG. MOTIVE IN LINOLEUMSCHNITT



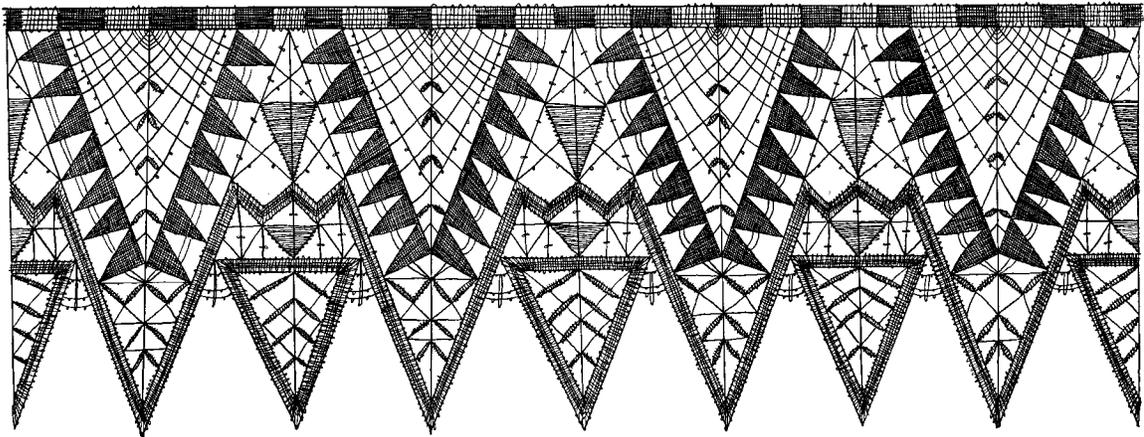
MARIA KRAUSS — LEIPZIG. GEKLÖPPELTE „ZACKEN“-SPITZE

ENTWURF: MARIA KRAUSS — LEIPZIG. GEKLÖPPELTE „WELLEN“-SPITZE

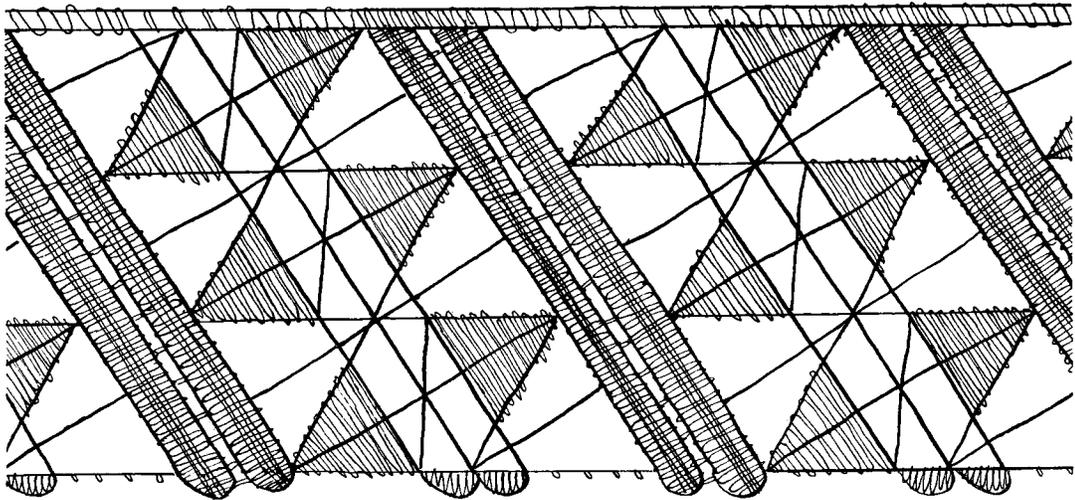
KLÖPPELSPITZEN. Es wird heute an vielen Stellen eifrig daran gearbeitet, der Hand-Klöppel- spitze eine neue Eigenart zu verleihen. Bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die wir noch zu überwinden haben, ist es hier besonders wichtig, daß nur Bestes geleistet wird, um in dem Konkurrenzkampf bestehen zu können. Wohl auf keinem Gebiet des Textilfaches bieten sich, infolge der großen und vor allem billigen Einfuhr, solche Schwierigkeiten im wirtschaftlichen Aufstieg. Die Spitzenkennerin weiß allerdings das Gute, Neue zu schätzen, denn die Nachfrage nach guten Handspitzen wird immer größer.

Manche Schwierigkeit muß wohl noch überwunden werden, denn die Herstellung einer guten Klöppel- spitze hängt nicht nur von einem guten Entwurf ab. Es muß vor allem versucht werden, gute Spitzen zu schaffen, die von der Klöpplerin leicht zu arbeiten sind und nicht zu viele Arbeitsstunden verlangen. Dies ist ein wichtiger Punkt in der Anfertigung; die Heimarbeiterin muß verdienen und will eine Arbeit haben, mit der sie täglich genügend leisten kann. Die Entwicklung der deutschen Handspitze schreitet rüstig fort: es sind genügend Kräfte da, die bestrebt sind, mitzuarbeiten und immer Besseres zu leisten. . . E.v.H.

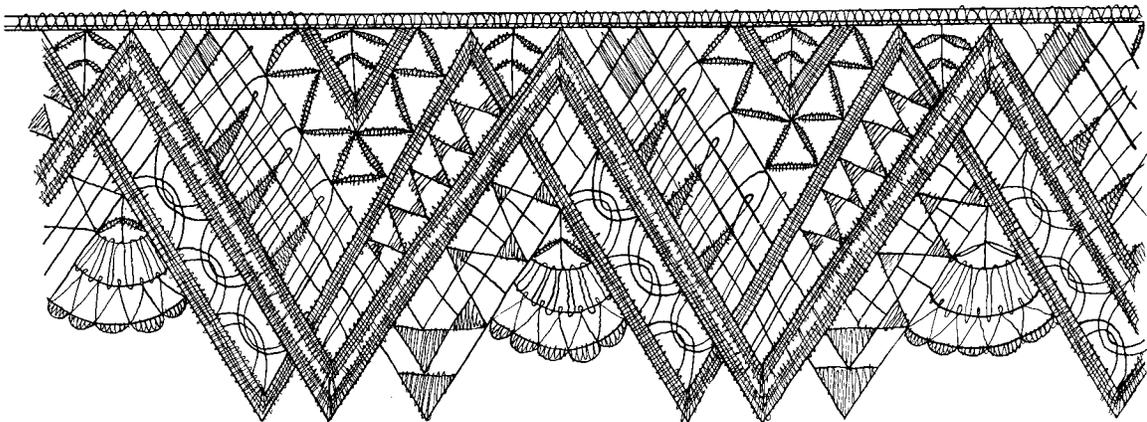
NEUE KLÖPPELSPITZEN



GEKLÖPPELTE ZACKENSPIITZE FÜR EINE TISCHDECKE

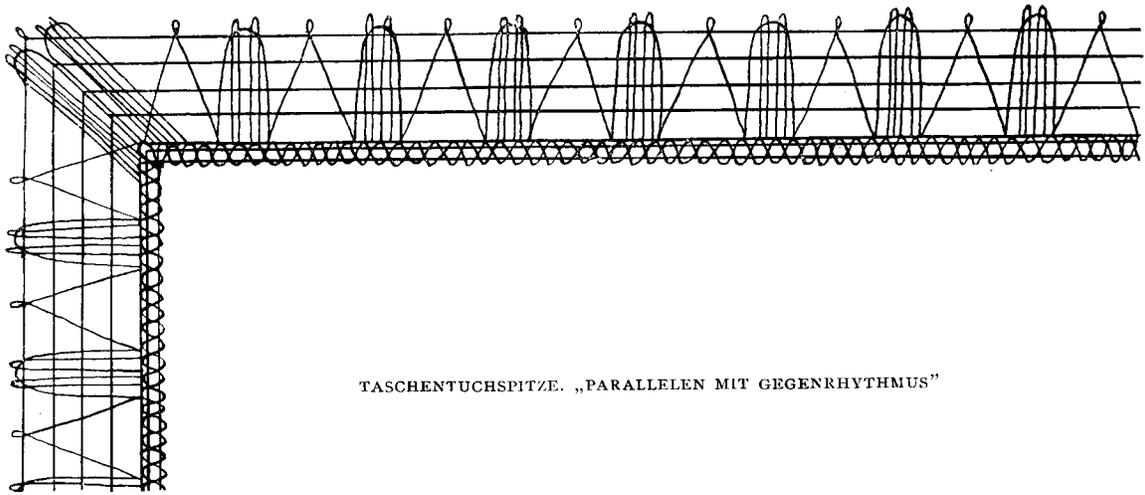


GEKLÖPPELTE SCHLICHTE RAND- ODER EINSATZSPIITZE

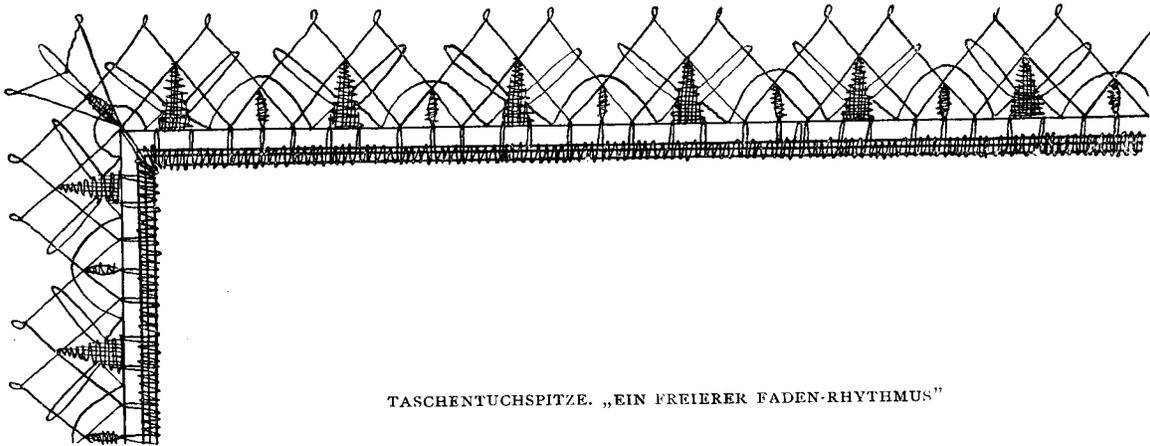


ENTWURF VON MARIA KRAUSS - WIEN-LEIPZIG. NEUE KLÖPPELSPIITZEN

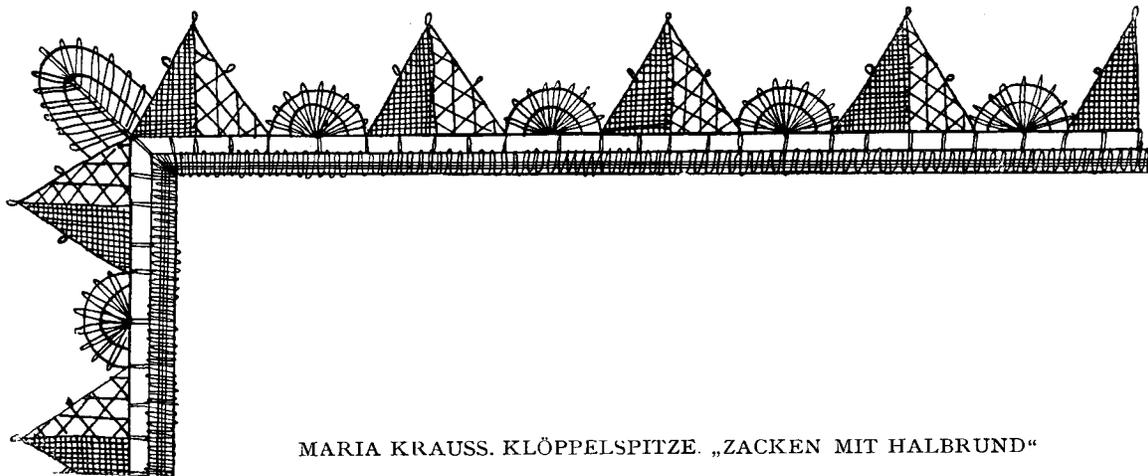
TASCHENTUCH-KLÖPPELSPITZEN



TASCHENTUCHSPITZE. „PARALLELEN MIT GEGENRHYTHMUS“

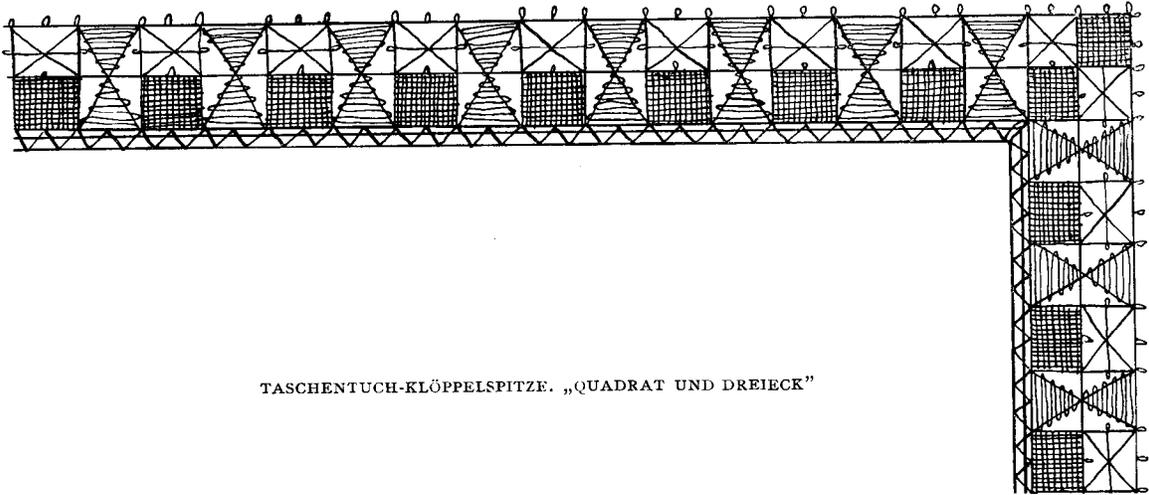


TASCHENTUCHSPITZE. „EIN FREIERER FADEN-RHYTHMUS“

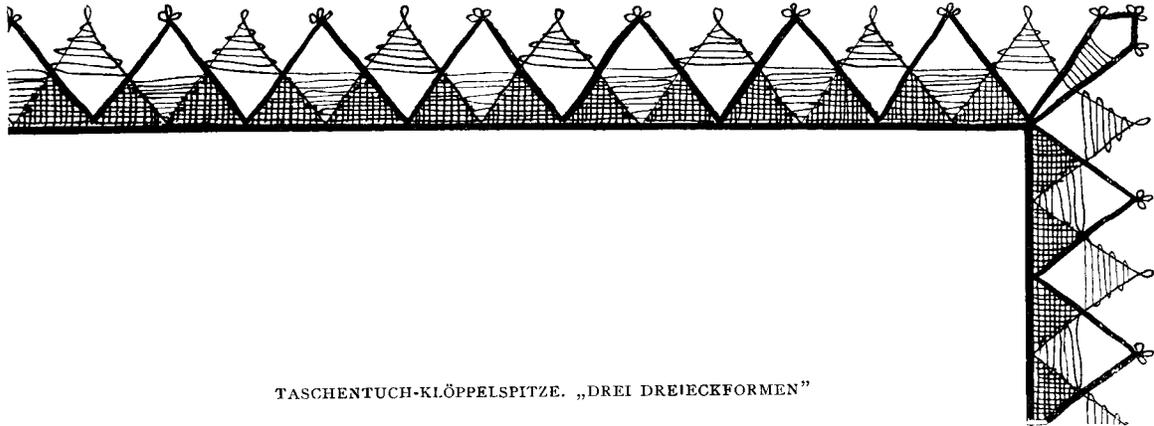


MARIA KRAUSS. KLÖPPELSPITZE. „ZACKEN MIT HALBRUND“

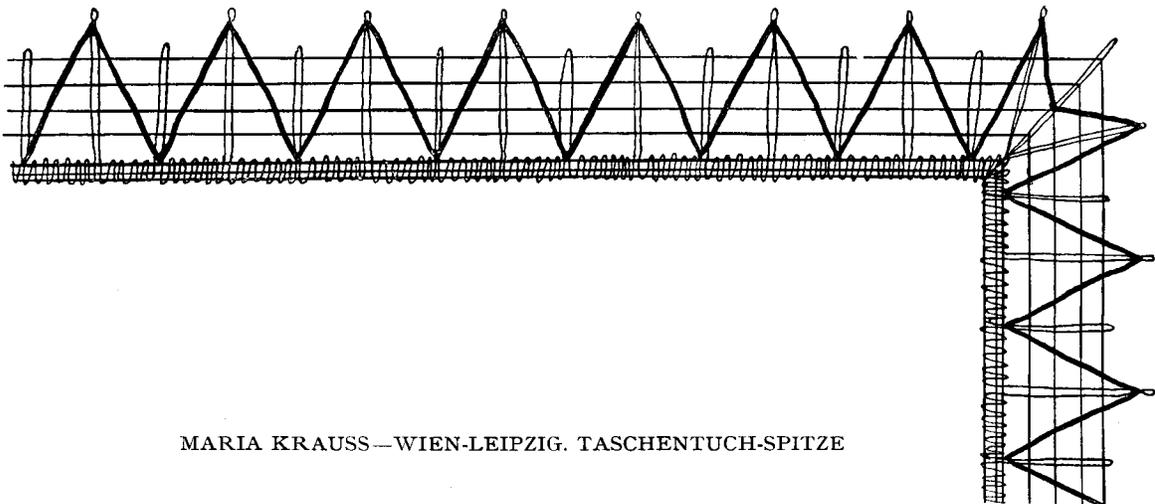
TASCHENTUCH-KLÖPPELSPITZEN



TASCHENTUCH-KLÖPPELSPITZE. „QUADRAT UND DREIECK“



TASCHENTUCH-KLÖPPELSPITZE. „DREI DREIECKFORMEN“



MARIA KRAUSS—WIEN-LEIPZIG. TASCHENTUCH-SPITZE

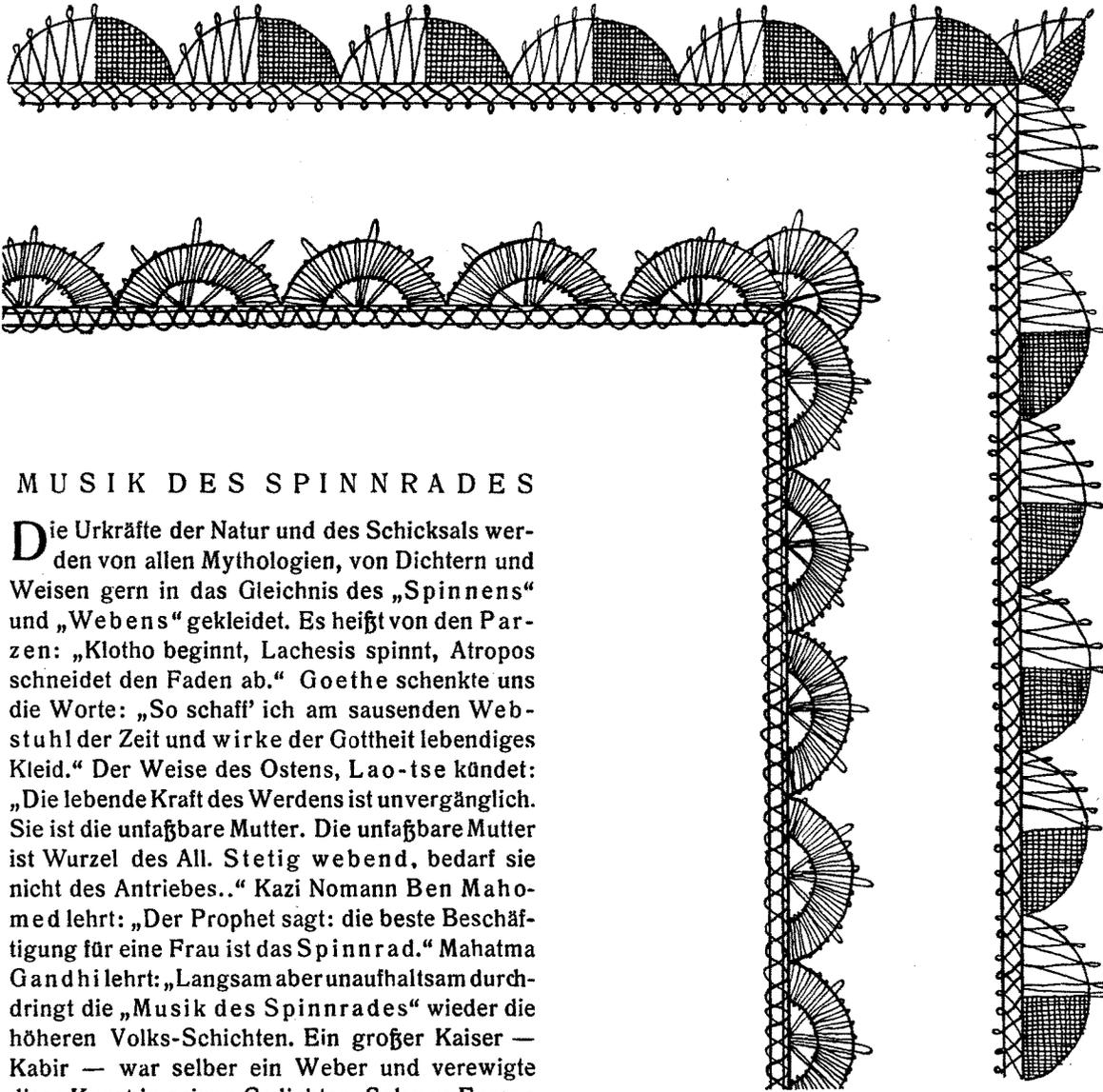


MARIA KRAUSS. NEUE GEKLÖPPELTE TASCHE NTUCHSPITZEN

INNERE KRÄFTE. Es ist zu unterscheiden zwischen Begriffen, die eine vorhandene Wirklichkeit gedanklich zu beherrschen gestatten, und Begriffen, die Unwirkliches zu verwirklichen trachten, Vorgestelltes herauszustellen streben, Gesichtetes zu betätigen wünschen. Jeder Vorstellung wohnt als solcher von Haus aus eine Tendenz inne, sich in Wirklichkeit umzusetzen. Unsere Gefühle, Vorstellungen, Gedanken und Begriffe sind ebenso viele Kräfte, die aus dem Zustand dynamisch-energetischer Latenz mit oder ohne unser Zutun mächtig hinausdrängen. Gedanken, Bilder, Vorstellungen, die wir im Innern nähren, sind in Wahrheit schwängernde und keimende Weltkräfte der lebendigen Erscheinung! . Leopold Ziegler.

DIE MAGIE DER FORMEN

Die moderne Psychologie legt besonderen Nachdruck auf die Feststellung, daß zur Verwirklichung eines gewünschten Zustandes in viel höherem Maße als „Willens-Entschlüsse“ uns „Bilder“ befähigen, die wir uns von einem solchen Zustand machen. Der zum „bildhaften“ Denken befähigte Mensch wird als der „magische“ Mensch von dem in abstrakten „Begriffen“ denkenden, intellektuell-technischen Menschentyp unterschieden. Alles intuitiv-unmittelbare, künstlerische Gestalten ist eine Äußerung solcher bildzeugenden Kräfte. Und alle solche Gebilde sind – im Gegensatz zu den rein technisch konstruierten Zweckgebilden – Träger eines tieferen Sinnes, einer lebendigen „Idee“. . „Es ist unsere Aufgabe“, so lehrt Franz Baader: „durch tätige Auswirkung oder Formation des Bildleibes das Niedersteigen der Idee in uns zu verwirklichen: denn die vollendete Peripherie zieht gleichsam als magischer Kreis das Zentrum in sich!“ Solche Bilder, Symbole eines Sinnes, können aber nur dann wirksam werden, wenn sie eine Sprache darstellen, die alle „verstehen“. Es ist demnach eine weitere Aufgabe, in allem künstlerischen Gestalten verständliche Symbole darzustellen, die im Bewußtsein und Unterbewußtsein der Beschauer eine „Resonanz“ zu erwecken vermögen. „Einig Dichten und Träumen träumte und dichtete im ursprünglichen Menschen und verband sein Ereignis mit Erde, Sonne und Sternen“, — so mahnt der Dichter Karl Hauptmann. . Aus der Gemeinsamkeit der Bilder, der Symbole, entsteht die geistige Gemeinschaft, der gleichgeartete Rhythmus des Lebensgefühles, den wir heute in aller künstlerischen Gestaltung wieder anstreben. H. Lang.



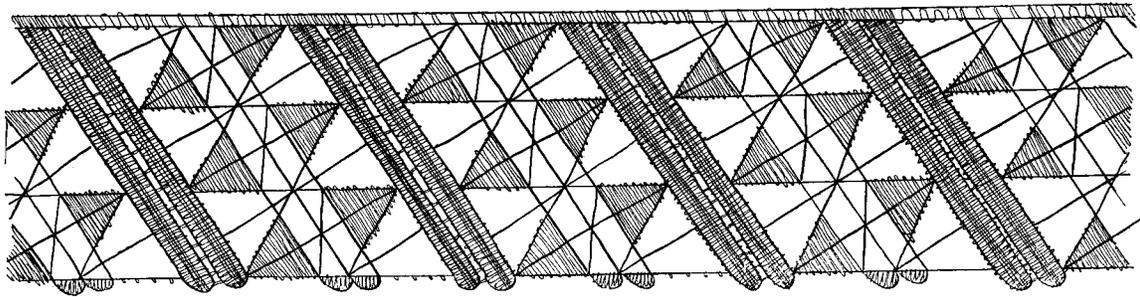
MUSIK DES SPINNRADES

Die Urkräfte der Natur und des Schicksals werden von allen Mythologien, von Dichtern und Weisen gern in das Gleichnis des „Spinnens“ und „Webens“ gekleidet. Es heißt von den Parzen: „Klotho beginnt, Lachesis spinnt, Atropos schneidet den Faden ab.“ Goethe schenkte uns die Worte: „So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.“ Der Weise des Ostens, Lao-tse kündigt: „Die lebende Kraft des Werdens ist unvergänglich. Sie ist die unfafßbare Mutter. Die unfafßbare Mutter ist Wurzel des All. Stetig webend, bedarf sie nicht des Antriebes.“ Kazi Nomann Ben Mahomed lehrt: „Der Prophet sagt: die beste Beschäftigung für eine Frau ist das Spinnrad.“ Mahatma Gandhi lehrt: „Langsam aber unaufhaltsam durchdringt die „Musik des Spinnrades“ wieder die höheren Volks-Schichten. Ein großer Kaiser — Kabir — war selber ein Weber und verewigte diese Kunst in seinen Gedichten. Solange Europa noch nicht in Satans Klauen war, spannen die Königinnen Garn und betrachteten das als edlen Beruf. In jedem Hause soll die Musik des Spinnrades wieder zu klingen beginnen, und wieder, wie vordem, soll jedes Dorf seinen Weber erhalten. Ich weiß, daß selbst unter meinen Freunden solche sind, die über diesen Versuch lachen, die alte Kunst wieder zu beleben. Sie halten mir vor, daß im Zeitalter der Spinnereien, der Nähmaschinen und Schreibmaschinen nur ein Verrückter hoffen könne, das bäuerliche Spinnrad wieder zu beleben. Sie vergessen, daß weder die Nadel ihren Platz der Nähmaschine geräumt, noch die Hand ihre Fertigkeit um der Schreibmaschine willen verloren hat! Ich sehe keinen Grund, warum das Spinnrad nicht neben den großen Spinnereien bestehen

MARIA KRAUSS. NEUE GEKLÖPPELTE TASCHENTUCHSPITZEN

könnte, — so wie die häusliche Küche neben der Hotelküche. Schreib- und Nähmaschinen mögen verschwinden, aber Nadel und Feder werden immer und überall bleiben! Ich kann mir nichts Edleres denken, nichts, das der Nation dienlicher wäre, als daß wir alle die Arbeit tun, die der Arme tun muß, und uns dadurch ihm gleichstellen und durch ihn der ganzen Menschheit. Ich besitze die Gabe des Dichters nicht. Das Lied singt nur in meiner innersten Seele. Da lasse ich denn das Spinnrad sein eigenes Lied singen, während ich an ihm arbeite und Andere anweise, das Gleiche zu tun. Mit dem Spinnrad zieht die Freude wieder ein in unsere Wohnungen!“ K.-L.

BREITE KLÖPPELSPITZEN



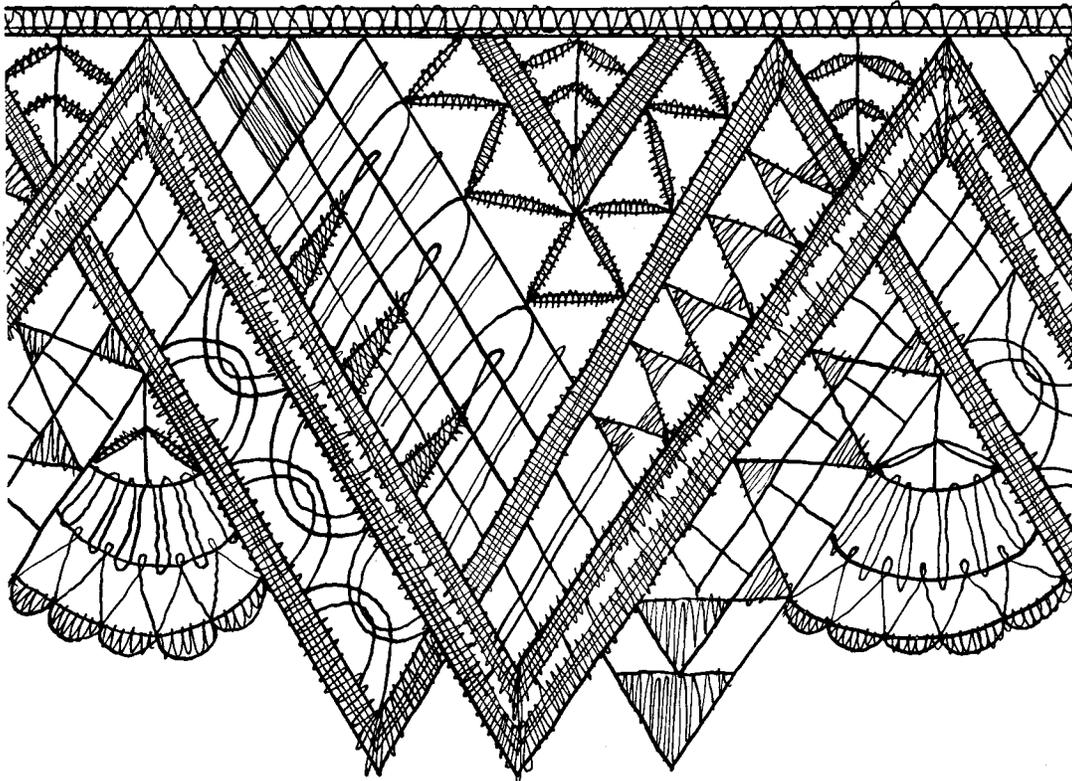
MARIA KRAUSS—LEIPZIG

BREITE KLÖPPELSPITZE

»DER WEG INS FREIE«

Die künstlerische Handarbeit, — so könnte man sagen, — verhält sich zum Arbeiten mit der Maschine wie ein ruhig-froher Spaziergang zu einer Fahrt mit dem Kraftwagen oder der Eisenbahn. Das schnelle Dahintreiben hat sicherlich auch seine Reize: Präzision und schnelle Fortbewegung geben Befriedigung. Doch immer heißt es hier, auf vorgezeichneten Bahnen bleiben, und dem Vorbei-Eilenden bieten sich nur flüchtige Eindrücke, die schnell durch andere abgelöst werden: ein zwangsläufiges Eilen, immer in dem Banne des Eigentempos der Maschine. Aber mit der handgeführten Nadel „spaziert“ die

schaffende Frau über das Gewebe des Grundstoffes wie der vergnügliche Fußgänger im sommerlichen Gelände durch Wald- und Wiesengrün: beschaulich und ganz dem eigenen Rhythmus hingegeben, jede Form und Farbe beglückt genießend, ungestört lauschend der Melodie, die in der Ruhe erklingt, aufnahmefähig für jede Eigenart und alle Reize der Dinge ringsum, Auge und Wille nicht starr auf den gewählten Weg gerichtet, sondern gerne und oft den Lockungen neuer Wege folgend, — und immer ein Gefühl von Freiheit, von Entdeckerfreude in der klingenden Seele, die auf dem „Weg ins Freie“ wandelt. Regina Karo.



ENTWURF: MARIA KRAUSS—LEIPZIG. BREITE GEKLÖPPELTE ZACKENSPIITZE